

Afrikas wirtschaftliche Zukunft liegt in Afrika

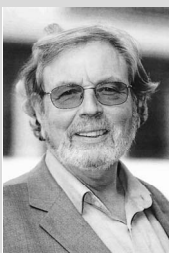
Ein Plädoyer für eine kreative Politik der Fluchtursachenbekämpfung

Rainer Tetzlaff

Zusammenfassung

Selbst bei einer äußerst großzügigen Gestaltung der Asyl- und Migrationspolitik der EU-Länder (die im Jahr 2020 mehr als unwahrscheinlich erscheint) werden sowohl die Mehrheit der Schulabgänger in afrikanischen Demokratien als auch die Mehrheit der arbeitssuchenden jungen Generation in den Diktaturen und Staatszerfallsländern Afrikas nicht in Europa oder Nordamerika ihren Lebensunterhalt bestreiten können, sondern langfristig vor allem in den modernisierten Landwirtschaften Afrikas (Nahrungsmittelproduktion und eigene Rohstoffverarbeitung). Die Regierungen der EU (wie die anderer Industriestaaten) werden mit ihrer Politik der ‚ kreativen Fluchtursachenbekämpfung‘ in Form von Migrationspartnerschaften, privaten Direktinvestitionen und Handelsverträgen sowie durch Entwicklungshilfe-Aktionen aktiv nur sehr wenige neue Arbeitsplätze in Afrika schaffen können, so hilfreich all diese Maßnahmen im Einzelfall (auf Projektebene) auch sein können. Breitenwirksam könnten positive Arbeitsmarkt- und Wachstumseffekte wohl nur dann erzielt werden, wenn sich in der Agrar- und Handelspolitik der EU-Länder sowie anderer Staaten, wie vor allem Chinas, *faire Beziehungen* zu afrikanischen Volkswirtschaften (gegen politisch einflussreiche Agrarlobbies) durchsetzen könnten, die afrikanischen Mitkonkurrenten Luft zum Atmen ließen (Abbau von Protektionismus und Überdenken neo-liberaler Normen in der Entwicklungszusammenarbeit). All diese hier vorgeschlagenen Maßnahmen können allerdings nur dann das Fernziel einer Kontinent-weiten Stabilisierung gesunder Lebensverhältnisse zu erreichen helfen, wenn sie in Afrika von möglichst zahlreichen Kampagnen der effektiven Familienplanung flankiert werden.

In Afrika suchen Jahr für Jahr „20 Millionen junge Menschen erneut einen Job – in Städten und in ländlichen Gebieten. Die Entwicklung wirtschaftlicher Strukturen und



Prof. em. Dr. Rainer Tetzlaff

Professor für Politische Wissenschaft an der Universität Hamburg und
Lehrbeauftragter am Europa-Kolleg der Universität Hamburg bis WS 2019/2020

die Schaffung neuer Arbeits- und Ausbildungsplätze ist die zentrale Herausforderung. Afrikas Jugend braucht zugleich einen Austausch mit Europa. Europa braucht ein Konzept, das legale Wege der Migration ermöglicht und irreguläre Migration und Schleusertum bekämpft“ – hieß es 2017 im ‚Marshallplan‘ des Bundesministers für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung *Gerd Müller* (Müller 2017, S. 5). Die besorgte Haltung des Ministers beruhte nicht nur auf humanitären und christlichen Überlegungen (Menschen in Not haben Anspruch auf Hilfe, wenn man dazu die Mittel hat), sondern auch auf handfesten politischen Eigeninteressen. Da die Bundesregierung in Berlin seit einiger Zeit wegen der innenpolitischen Folgen der ‚Flüchtlingskrise‘ der *Bekämpfung der Fluchtursachen* in Afrika großes Gewicht beimisst, wird nun die Entwicklungshilfepolitik auch in den Dienst der allgemeinen Politik der Abwehr von afrikanischen Wirtschaftsflüchtlingen gestellt (Jakob & Schindwein 2017). Wie aber kann und sollte Deutschland zur Realisierung dieses Ziels beitragen – durch Erhöhung der bi- und multilateralen Entwicklungshilfe, durch Intensivierung der Handelsbeziehungen, durch Abbau des eigenen Handelsprotektionismus? Oder durch aktivere Beteiligung am weltweiten Kampf gegen islamistische Terrorgruppen, die in Somalia, Nigeria, Mali, Niger und im Tschad die postkolonialen Staaten destabilisieren? Die folgende Problemanalyse beginnt mit einer kurzen Darstellung der *Fluchtursachen* in Afrika, um dann die Chancen einer *kreativen Politik der Fluchtursachenbekämpfung* in Afrika zu diskutieren – im Unterschied zu einer rein *defensiven Politik der Fluchtursachenbekämpfung*, die eigentlich nur den Einwanderungsstopp von Flüchtlingen und Migranten zum Ziel hat. Im Mittelpunkt wird dabei die Frage stehen, ob und wie es gelingen könnte, in Afrika selbst die Arbeitsplätze und Einkommensmöglichkeiten zu schaffen, die dieser Kontinent braucht, um junge Menschen davon abzuhalten, ihre Heimat zu verlassen und sich als Wirtschaftsmigranten auf eine riskante Wanderung nach Europa zu machen (Asserate 2016). Die staatliche Entwicklungsfinanzierung (*Official Development Assistance, ODA*) von weltweit über 50 Mrd. Euro jährlich hat offensichtlich ihr Ziel verfehlt, ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ zu sein (Burgis 2017; Gebauer & Trojanow 2018). Sollen gar die ehrgeizigen UN-Nachhaltigkeitsziele (*Sustainable Development Goals, SDGs*) erreicht werden, würden in Afrika Investitionen im Wert von 600 Mrd. US-\$ jährlich notwendig sein (Müller 2017, S. 15) – eine unrealistische Planungsprojektion der UNO.

Afrikanische Vielfalt – Fluchtursachen in vier Typen von afrikanischen Ländern

Afrika gibt es nur im Plural – lautet eine viel zitierte Kurzformel. Mit ihr soll zum Ausdruck gebracht werden, dass die 54 Länder Afrikas große Unterschiede in Bezug auf territoriale Größe, Zahl und Zusammensetzung der Bevölkerung, Reichtum an Ressourcen, Grad der Industrialisierung und Urbanisierung aufweisen. Auch in Hinblick auf ihre politischen Systeme sowie die Intensität kulturell-religiöser Konflikte gibt es große Differenzen, so dass an Folgendes erinnert werden muss: Weder ist ‚Afrika‘ ein in Armut und Gewalt versinkender Kontinent, noch sollte er pauschal als ein